

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 R.M.
Einschließungsgebühr: Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des
einfach Trägerzoll). Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des
Vertriebs der Zeitung, der Lieferanten oder der Verbreitungseinrichtungen) hat der Be-
lieferer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 R.M. Dies zulässige Rabatte auf den ausliegenden Tarif. Anzeigen-Annahme bis spätestens 9 Uhr des
mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen An-
zeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachtrag erfordert bei
Rücksichtnahme auf Klage ob Ronkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Niederdorf.
Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postcheckkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Konto: Ottendorf-Okrilla 122.

Nummer 37

Fentus: 231

Mittwoch, den 27. März 1935

DA 2.35.387

34. Jahrgang

Sächsisches und Höchstes.

Ottendorf-Okrilla, am 26. März 1935.

Am Mittwoch, abends 8 Uhr, spricht im Hirsch-
herr Uhlemann, Direktor des städtischen Zentralgartens in
Dresden, über "Schädlingsbekämpfung in Feld und Garten".
Der Eintritt ist frei.

Abrundung des Arbeitslöhns. Bei der Einordnung
in die Stufen der Lohnsteuertabellen ist der Arbeitslohn ab-
gestuft, und zwar: a) wenn er 20 Reichsmark nicht über-
steigt, auf volle 10 Reichspfennig nach unten, b) wenn er
20 Reichsmark, aber nicht 100 Reichsmark übersteigt, auf
volle 50 Reichspfennig nach unten, c) wenn er 100 Reichs-
mark übersteigt, auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag
nach unten. Auf Grund dieser Anordnung dürfen Lohn-
steuererstattungen für Lohnzahlungen in der Zeit vor dem
15. März 1935 nicht vorgenommen werden.

Großfundgebung des NSDAP. Gau Erzgebirge
Am 4. und 5. Mai findet in Chemnitz ein großer
Aufmarsch des gesamten Erzgebirgsquates des NSDAP statt.
Mit der Teilnahme des Bundesführers, Reichsminister
Selbte, wird gerechnet.

Sachsen-Werbeblatt erscheint

Im Rahmen der Aufnahmen für den Sachsenfilm, den
die Böhmer-Filmgesellschaft im Zusammenwirken mit den
sächsischen Behörden herstellt, fand eine Tonfilmmaßnahme
in der Dresdener Staatsoper statt; und zwar wurde das
berühmte Tercett aus dem dritten Akt des "Rosenkavalier"
von Richard Strauss gespielt. Der "Rosenkavalier" hat
bestimmt jenseit in Dresden seine Uraufführung erlebt,
und die Dresdener Aufführungen dieser Strauß'schen Oper
haben wesentlich dazu beigetragen, den Ruf der Sächsischen
Staatsoper in aller Welt zu erneuern. Der "Sachsenfilm"
mit seiner neuartigen Kulturförderung für unsere engere
Heimat wird etwa im Mai seine Reihe durch das In- und
Ausland antreten.

Dresden. Reichsstatthalter Mutschmann
befähigte die Gesellenstücke. Die von der Kreis-
handwerkerschaft veranstaltete Gesellenstück-Ausstellung
wurde von Reichsstatthalter Mutschmann, Wirtschaftsminister
Wahl und einem Vertreter der Gauleitung Sachsen besucht.
Auch SS-Gruppenführer, Kreishauptmann Freiherr von
Wertheim, und der General der Landespolizei, Warburg,
besichtigten die Ausstellung.

Dresden. Eigenartiger Selbstmord. Am
Sobornstein eines Grundstücks der Kieserstraße hing man
durch die Feuerwehr geborgten werden.

Dresden. Für 10000 R.M. Teppiche ergau-
m. Das Opfer eines Betruges ist ein Einwohner aus
dem Radiburg-Obergleichen geworden. Er hatte sich mit
dem ihm bekannten Teppichhändler Walter Michel in ge-
schäftliche Beziehungen eingelassen. Während er zunächst
bedient worden war, hat ihm Michel jetzt wieder
vollständig bedient im Gesamtwert von etwa 10000 R.M.
Voller Geldentwertung und einen ungedekten Scheck in Zahlung
gegeben. Michel ist zur Zeit flüchtig.

Radeberg. Betriebswiedereröffnung. Von
der Direktion der Sachsenwerk, Licht- und Kraft A.-G. Rie-
derdorf wird mitgeteilt: Die Festigung der allgemeinen
wirtschaftlichen Verhältnisse hat dem Werk recht gute Be-
stätigung gebracht, so daß die Werkleitung hat entschlos-
sen, einen Teil des hiesigen stillliegenden Werkes in Kürze
wieder in Betrieb zu nehmen und hier Einzelteile für elec-
trische Motoren und Apparate herzustellen.

Schlosswalde. Herbergsvater Röhrich +.
Im Krankenhaus starb nach langer Krankheit der in weiten
Jahren bekannte Herbergsvater Konrad Röhrich; er ge-
wöhnte in den 28 Jahren seiner legendären Tätigkeit
über 120 000 Schlafräume an Wandernde der Landstraße
und 85 000 Schlafräume an sonstige Gäste. Im Jahre 1922
wurde ihm anlässlich seines 50jährigen Jubiläums vom Deut-
schen Herbergverein das Ehrenkreuz des Vereins überreicht.
Am 1. April 1935 wollte Röhrich in den Ruhestand treten.

Wermelsdorf. Durch Unfall gestorben. Der
70-jährige verheiratete Landwirt Alfred Werner aus Wem-
elsdorf wurde beim Reinigen der Pferde vor einem der
Pferde an dem Unterleib getroffen; er erlitt so schwere
Verletzungen, daß er im Krankenhaus Orlitz starb.

Leipzig. Kraftfahrzeuge werden geprüft.
Der Polizeipräsident teilt mit: Einige schwere Verkehrs-
unfälle in letzter Zeit haben gezeigt, daß sich alte Kraftfahr-
zeuge nicht immer in verkehrssicherem Zustand befinden.
Ich habe mich deshalb entschlossen, die schon längere Zeit zum
Verbot zugelassenen Kraftfahrzeuge ab 1. April 1935 einer
Prüfung zu unterziehen. Es werden besonders nachge-
prüft: Bremse, Beleuchtungsanlage, Spuren
und Nummernschilder.

Leipzig. 4000 Volksgenossen wieder in
Arbeit. Mit Wiedereintritt milderer Witterung in der
zweiten Februarhälfte konnten 1500 gelehrte Bauarbeiter
ihren Beschäftigung wieder nachgehen. Auch innerhalb der
Gruppe Lohnarbeit wechselnder Art (hier insbesondere Bau-
herrschafter) trat bei einem Rückgang der Arbeitslosigkeit
um fast 700 eine weitgehende Entlastung ein. Die Gruppe
Landwirtschaft wies um 100 fallende Zahlen auf. Die Gruppe
Verkehrsgewerbe zählte diesmal fast 150 Arbeits-
lose weniger als im Vorjahr. In der Gruppe Metall-
verarbeitung sanken die Erwerbslosenzahlen um fast 700.
Auch das Graphische Gewerbe brachte zufolge des Oster-
gefeiertes und infolge von Messerausträgen eine um fast 400
niedrigere Arbeitslosenziffer. Im Befestigungsgewerbe
machten sich zum Teil der Saisonbeginn schon fühlbar
(Tannenbaumschreiner und Puzzengewerbe), daß hier die Zahlen
um 250 zurückgingen. Im übrigen trugen die Vorarbeiten
zur Frühjahrsmesse in den verschiedenen Berufen zu einer
Steigerung der Vermittlungstätigkeit bei. An Vermittlungen
und namentlichen Anforderungen wurden im Monat
Februar insgesamt 8265 getätig. Seit der Machtergreifung
des Nationalsozialismus sind im Leipziger Bezirk die
Arbeitslosenzahlen nunmehr um 58 000 oder 46 v. H. herab-
gedrückt worden.

Leipzig. Stündlicher Schnellzugverkehr
nach Berlin. Die Industrie- und Handelskammer stellt
u. a. mit: Der neue Fahrplan bringt für Leipzig veränderte
Übertragungen im günstigen Sinn. Um eindeutig
festzustellen wird dabei der Fahrplan der Strecke Leipzig-Berlin
betrachtet, der für einen ausgesprochenen Schnellver-
kehr umgearbeitet worden ist. Die Reichsbahndirektion Halle
hat sich in anerkannter Weise bemüht, die neuzeitlichen
Verkehrsmittel gerade auf dieser Strecke einzuführen
und dadurch den Zugverkehr so zu verdichten, daß durch-
schnittlich beinahe stündlich je ein Schnellzug in beiden Rich-
tungen verkehrt.

Pegau. Selbstmord eines 21-jährigen. Unweit der Bredeler Brücke öffnete ein 18-jähriger
Jugend aus Protest während der Fahrt die Abteiltür und sprang ab. Der junge Mann stürzte die Brücke hinab,
brach sich beide Hände und das Genick und war sofort tot.
Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt.

Herold (Erzg.). Der Goldene Sängerbrie
wurde dem Ehrenmitglied des hiesigen Männergesangsver-
eins, Hermann Schaarschmidt, für seine fünfzigjährige Ver-
einszugehörigkeit überreicht.

Zwickau. Höheres Eintopfgergebnis. Am
letzen Eintopftag wurden 6559 R.M. gesammelt gegen
549 R.M. im Februar.

Zwickau. Opfer der Arbeit. In der Grube eines
Steinkohlenstocks wurde der 34 Jahre alte Bergmann
Arthur Bauer aus Planitz durch hereinbrechende Gesteins-
massen verschüttet und getötet; er hinterließ eine Witwe
mit zwei Kindern.

Reichenbach. Schaden durch Unvorsichtigkeit.
In einem Haus der Bahnhofstraße hatte eine Hausangestellte
einen Blechkanister mit Bohnerwasch zum Flüssigwerden
auf die Gasflamme gestellt, trotzdem durch die
Kohleschüssel schon mehrere Menschen ums Leben kamen.
Diese Kanne zerplatzte wenige Minuten später und geriet
in Brand. Die Flammen breiteten sich in der Küche aus
und beschädigten die Decke und die Kücheneinrichtung erheblich.
Die Feuerwehr konnte den Brand löschen, bevor er
größeres Umfang annahm. Das Mädchen kam mit dem
Schrecken davon.

Zittau. Todessitz eines Artists. In der
Amalienstraße starzte beim Schuhputzen der Artist Karl
Lehmann aus einem Fenster des zweiten Stocks und erlitt
so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Lehmann
stirbt an epileptischen Anfällen.

Zittau. Lebende Schneerosen. Schon im ver-
gangenen Herbst konnte man hier das Auftreten des
Marienkäfers in ungewöhnlichen Mengen beobachten; jetzt ist
die gleiche Erscheinung im Zittauer und Leichtengelände
erst zu verzeichnen, obwohl weite Flächen noch mit Schnee
bedekt sind. Man findet die angeblich glückbringenden Marien-
käfer zu Hunderten und Tausenden in handgroßen Haufen
zusammen; sie sitzen auf dem grauen Gestein, im Strom-
graben oder bilden große, rote Tropfen auf den Überresten
der vergangenen weißen Pracht. Selbst die ältesten Beute-
funden sich nicht entzinnen, jemals derart große Anzähle-
nungen des Marienkäfers beobachtet zu haben.

Zittau. Zweierwagenunfälle. In Groß-
schönau fuhr der Kraftwagen des Jahnarztes Dr. Menger
aus Neugersdorf gegen einen Strombaum. Der Arzt
trug einen Nervenschwund und andere Verletzungen davon;
seine Frau und sein fünfjähriger Sohn erlitten Schnitt-
wunden und Beinverletzungen; alle drei mußten in eine
Zittauer Klinik gebracht werden. — Nachts verunglüchte
bei den Käferstrudern zwischen Hermsdorf und Spitz-
tummersdorf der Lieferwagen eines Grünwarenhändlers aus Niederoderwitz, der mit einem tschechischen Personen-
kraftwagen zusammenstoßte. Dieser überfuhr sich,

dam aber wieder auf die Rader zu stehen und konnte keine
Fahrt fortsetzen, während der Lieferwagen schwer beschädigt wurde.

Zittau. Unglück verhütet. Auf der Straße von
Mittelhermsdorf nach Hainewalde durchbrachen die Zug-
schen eines Wirtschaftswagens die geschlossene Bahnstrecke
und blieben mitten auf dem Bahnkörper stehen. Das drohende
Unglück konnte noch im letzten Augenblick dadurch verhindert werden, daß der Schrankenwärter mit roter Flagge dem
einfahrenden Personenzug entgegentrat und dieser rechtzeitig
zum Halten gebracht werden konnte.

Rochlitz. Bezirksumlage ermäßigt. Der Bez-
irkssatzschluß stimmt den haushaltlichen Bezirksumlage für das Rechnungsjahr 1935 zu; der Ordentliche
Haushaltplan sieht eine Bezirksumlage von 397 082 R.M.
der Außerordentliche eine solche von 272 191 R.M. vor; die
Bezirksumlage liegt damit bedeutend niedriger als die legale.

Glauchau. Die Ausstellung "Volk und Rasse"
des Deutschen Hygiene-Museums Dresden wurde hier in der
Stadt halle eröffnet. Kreisamtsleiter Dr. Schünemann konnte
unter den Ehrengästen auch den Veltler der Landesstelle
Sachsen, Pg. Salzmann, begrüßen. Seine Ausführungen
standen unter dem Leitspruch: Wenn wir unser Volk
weiterbringen wollen, müssen wir seine Rose reinhalten.

Glauchau. H.S.-Gebietsführerschule eröffnet.
Im Rahmen einer Arbeitstagung der Führer säm-
licher sächsischer Banne und Jungbanne der Hitler-Jugend
wurde die Eröffnung und Einweihung der im ehemaligen
Genehungsheim im Rumpfwald untergebrachten neuen Ge-
bietsführerschule der sächsischen H.S. durch Stabsführer Möckel
vorgenommen. Oberstabsführer Bulch betonte, daß in der
neuen Gebietsführerschule der Dienst am neuen Deut-
schen im Vordergrund stehen werde; die Aufgabe der säch-
sischen H.S. laute: arbeiten, gehorchen, schweigen!

Zwickau. Haushaltplan 1935. Vom Stadtrat
wurde der südliche Haushaltplan für das Rechnungsjahr
1935 genehmigt; er weist einen Zuschußbedarf von rund
280 000 R.M. aus.

Ne. 10627 R.M. aus dem Eintopf. Im Kreis-
euer erbrachte die leichte Eintopfgerichtsammlung nach Mit-
teilung des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung
insgesamt 10 627 R.M.; dieses Ergebnis liegt noch über dem
des Vorjahrs.

Kirchenbrand in Seiffhennersdorf

Eine der ältesten Kirchen Sachsen vernichtet

In der etwa 9000 Einwohner zählenden ländlichen
Grenzgemeinde Seiffhennersdorf bei Zittau ist in der Nacht
zum Sonnabend die dortige evangelische Kirche bis auf den
Turm und die Ummauerung durch einen Großfeuer
vernichtet worden. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Als kurz nach ein Uhr nachts der Brand entdeckt wurde,
schlugen bereits die Flammen aus der Ostseite des Dach-
stuhls empor. Die Ortsfeuerwehr war dem sich sehr schnell
ausbreitenden Feuer gegenüber trotz größter Anstrengung
machtlos, weil infolge des geringen Wasserdrucks der Spritze
der brennende Dachstuhl nicht erreicht werden konnte. In
den kurzen Zwischenräumen trafen die Feuerwehren aus der
nördlichen und weiteren Umgebung, aus Zittau und aus
Barnsdorf sowie aus Rumburg in der Tschechoslowakei, ein;
aber auch das gemeinsame Vorgehen der Wehren konnte die
Vernichtung nicht aufhalten. In der vierten Morgenstunde
stürzte der Dachstuhl zusammen und durchbrach die Decke,
worauf der Innenraum ausbrannte. Angehörige des frei-
willigen Arbeitsdienstes konnten vor dem Zusammenbruch
noch das Kreuzifix, die Altarleuchter, den Taufstein, Teppiche,
Decken und Behänge und einzelne Orgelpfeifen in
Sicherheit bringen, während die Krotleuchter, der Altar-
tisch, der Chor mit der Orgel und sonstige Einrichtung ver-
nichtet wurden. Gegen jede Uhr morgens war die Gewalt
des Feuers gebrochen; es fehlten nur noch der Turm
und die Ummauerungsmauern. Das neben der
Kirche stehende neue Rathaus und das Pfarrhaus folgten
erfolgreich geschüttet werden.

Die Kirche des im Jahre 1857 gegründeten Ortes Seiff-
hennersdorf wird urkundlich zum erstenmal im Jahre 1384
 erwähnt; das jetzt vernichtete Gebäude stammt aus dem
Jahre 1797. Auf einer Anhöhe am Ufer der Mandau stehend
übertrug sie, weithin sichtbar, den durch seine Textil- und
Schuhwarenindustrie bekannten Ort. Das Gotteshaus barg
im Innern keine besondere Kostbarkeiten, war aber wegen
seiner Schlichtheit und seines ganz in Weiß gehaltenen
Innenraumes und die in ihr veranstalteten Bachkonzerte
berühmt geworden; in der Kirche, die zu den ältesten in
Sachsen und zu den schönsten der Oberlausitz gezählt wurde,
fanden etwa 2500 Personen Platz. Der Wert der vernich-
 teten Orgel wird auf rund 50 000 R.M. geschätzt.

Noch am Sonnabend hatte Bischof Koch der
schwerbevölkerten Gemeinde keine Teilnahme ausgesprochen
und zugelassen, daß das Landeskirchenamt die Gemeinde vor
allen anderen bevorzugen und an seinem Teil dazu beitre-
ten werde, doch aus den Trümmern, bald ein neues,
schöne Gotteshaus erheben könne.



Die englischen Minister in Berlin.

Begrüßung durch Außenminister v. Neurath.

Berlin, 24. März. Der englische Außenminister Sir John Simon und Lordseigebauer Eden sind am Sonntag, nachmittags 17.30 Uhr, in einem Sonderflugzeug der Imperial Airways auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhof gelandet.

In der Umgebung des Flughafens hatte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge angegossen. Das Flughafengelände selbst war fast bis auf den letzten Platz von Zuschauern gefüllt. Bald nach 17 Uhr fanden sich die amtlichen Persönlichkeiten ein: Der englische Botschafter Sir Eric Phipps mit den Herren der Botschaft, Reichsausßenminister Freiherr v. Neurath, der Staatssekretär in der Präsidialkanzlei, Dr. Meissner, als persönlicher Vertreter des Führers und Reichstanzlers, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Bülow, der Chef des Protocols, Graf Boissieu, Ministerialdirektor Dahlhoff vom Auswärtigen Amt, der Berliner Polizeipräsident v. Levetow, Ministerialrat Dahlmann aus dem Reichsluftfahrtministerium sowie der Flughafenkommandant Major Garganico. Die inländische und ausländische, insbesondere die englische Presse, war ebenfalls zahlreich vertreten. Sämtliche Flugzeuge der Lufthansa waren zur Begrüßung der englischen Minister aus den Flugzeughallen auf das Flugfeld gebracht worden, und bei jedem dieser Flugzeuge stand eine Wache des Luftpolizeiverbandes. Auf dem Platz neben dem Turm der Luftpolizei wehte die englische Flagge, während alle übrigen Reisenden des Flughafens das Hakenkreuzhaken und die schwarz-weiß-rote Fahne zeigten. Auf dem Rollfeld war der erste Sturm der Reichsbahnchef Wolf Hitler als Ehrenbereitschaft angetreten. 17.28 Uhr wurde das englische Sonderflugzeug gesichtet. Die Ehrenbereitschaft trat unter Gewehr. Pünktlich um 17.30 Uhr segte das Flugzeug zur Landung an.

Der Reichsausßenminister und der englische Botschafter begaben sich mit ihrer Begleitung zu dem Flugzeug, dem als Erster der englische Außenminister Sir John Simon entstieg. Graf Boissieu vom Auswärtigen Amt übernahm die Vorstellung der Herren des Auswärtigen Amtes, die mit dem Minister nicht persönlich bekannt waren. Sir John Simon begrüßte den Außenminister Freiherrn v. Neurath, der sich nach der Luftroute erkundigte. Simon erklärte, daß er einen angenehmen Flug gehabt habe. Lebhaftig ist Sir John Simon lieger und hat den Feldzug als Major einer Kriegsabteilung mitgemacht. Lord Eden, der in Berlin kein Unbekannter ist, sondern der, wie noch erinnerlich sein dürfte, im Februar vorigen

Jahres in Berlin verhandelt, schüttelte seinen Bekannten vom Auswärtigen Amt herzlich die Hand und erzählte, daß er in aller Frühe hätte aufstehen müssen, um das Flugzeug zu erreichen, das ihn nach Amsterdam gebracht habe, wo er sich mit Sir John Simon traf. Eden erklärte weiter, daß man in Hannover eine Zwischenlandung gemacht habe. Als die Vorstellung der englischen und deutschen Herren beendet war, trat der Führer des Ehrensturms der Reichsbahnchef Adolf Hitler auf den Minister Sir John Simon zu, um ihm den präsentierenden Ehrensturm zu melden.

Als Freiherr v. Neurath und Sir John Simon das Auto, das bis zur großen englischen Maschine herangefahren war, betraten, wurden sie von Photographen bestimmt, nochmals eine Aufnahme vor dem Wagen machen zu lassen. Vöcheln willfahrteten die beiden Minister diesen Wünschen und stellten sich nochmals den Kameraleuten. Die englischen Gäste wurden von dem viertausendfüßigen Publikum lebhaft und freudig begrüßt.

Die Fahrt ging vom Flughafen zunächst zur englischen Botschaft, wo man gemeinsam den Tee einnahm. Als die Minister in der Wilhelmstraße eintrafen, hatte sich hier, wie auch vor dem Hotel "Adlon" und in der Straße Unter den Linden, eine große Menschenmenge angegossen, die den Ministern einen herzlichen Empfang bereitete. Die Polizeimannschaften hatten alle Hände voll zu tun, um die Fahrbahnen der Wilhelmstraße und der Linden für die Aufsicht der Minister freizuhalten. Polizeipräsidient v. Levetow ließ es sich nicht nehmen, sich persönlich von den getroffenen Abstimmungen zu überzeugen. Auch während die deutschen und englischen Minister in der englischen Botschaft zum Tee weilten, hielt die wartende Menschenmenge in unverminderter Stärke die Bürgersteige der Wilhelmstraße und der Linden besetzt. Eine große Überraschung bedeutete es für sie, als plötzlich Dr. Goebbels im offenen Wagen durch die Wilhelmstraße fuhr. Zum Wagen bilden sich spontan bergische Kundgebungen bereit. Wenige Minuten nach 20 Uhr begaben sich die englischen Minister mit ihrer Begleitung, nochdem Reichsausßenminister Freiherr v. Neurath und die übrigen deutschen Herren bereits vorher die englische Botschaft verlassen hatten, zum Hotel "Adlon", wo sie zunächst von dem Chef des Hauses, Louis Adlon, willkommen geheißen wurden. In der Halle bereiteten die hier anwesenden zahlreichen Angehörigen der englischen Kolonie ihren Ministern einen herzlichen Empfang.

Neue polnische Verfassung.

Das Ende des Parteiensystems. — Obstruktion versucht der Opposition.

Warschau, 24. März. Der polnische Sejm hat in den frühen Morgenstunden des Sonntags nach Stundenlanger Aussprache die neue polnische Verfassung mit 260 gegen 135 Stimmen der nationalen, dämerlichen und sozialistischen Opposition angenommen. Die nationalen Minderheiten nahmen an der Abstimmung nicht teil. Die mit großer Spannung erwartete entscheidende Sitzung des Sejms begann am Sonnabendmittag. Der große Andrang des Publikums zum Sejmgebäude, die Anwesenheit der gesamten Regierung mit dem Ministerpräsidenten Koslowitsch an der Spitze, die vollbelebten Logen der Diplomaten kennzeichneten die Bedeutung der Sitzung. Der Bismarcksaal des Sejms, Car, gab als Auskunftsbericht erstatter die einleitenden Erklärungen über die neue Verfassung ab, die eine Periode der polnischen Geschichte abschließt und eine neue beginnt, in der nicht mehr Parteiinteressen und Parteidistanzen auf das politische Geschehen einwirken würden.

Die Erklärungen der Vertreter des Piłsudski-Lagers waren durchweg kurz gehalten. Infolge der zahlreichen und langen Reden der Opposition zog sich jedoch die Sitzung Stundenlang hin. Bis zum letzten Augenblick hatte die Opposition gehofft, das Piłsudski-Lager werde an der

juristischen Schwierigkeit scheitern, daß die neue Verfassung mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen werden müsse, über die das Piłsudski-Lager nicht verfügt. Im Piłsudski-Lager vertrat man jedoch den Standpunkt, daß zur endgültigen Verabschiedung der Verfassung auch die einfache Mehrheit ausreichen würde. Die Durchsetzung der neuen Verfassung dürfe nicht von einigen Abgeordneten abhängig gemacht werden.

Die Redner der Oppositionsparteien, Nationaldemokraten, Bauernpartei und Sozialisten, brachten ihren Unmut darüber zum Ausdruck, daß das Piłsudski-Lager Polen eine neue Verfassung gibt, die den Zustand in festen Rechtsformen bringe, der sich als "Aera Piłsudski" seit 1926 entwickelt habe. Vor allem würde die Rechtsgültigkeit der ersten Annahme des Verfassungsentwurfs vom 20. Januar des vorigen Jahres bestreiten, da damals weder die Zahl der Abgeordneten noch die qualifizierte Mehrheit festgestellt worden seien. Bis zu welcher Schärfe sich die Debatte steigerte, zeigt die Auseinandersetzung, die nicht nur beweist, daß das Wort "Polnische Nation" in der ganzen Verfassung nicht vorkommt, sondern der von einer Vereinigung der Elitenreiche und von einer Streichung der Bürgerrechte sprach, um schließlich zu behaupten, die neue Verfassung trage den Stempel der Unehrlichkeit an der Stirn.

Nach der Bekündigung des Abstimmungsergebnisses setzte bei den Abgeordneten des Regierungsblocks starker Beifall ein, während die Opposition lärmende Rund-

"Ich mußte einen langen Hals machen, um das zu sehen!" verlachte sie zerknirscht. "Er hatte die Spalte mit den Reisebüros aufgeschlagen . . ."

"Und weiter?"

"Dann notierte er sich auf einem Zettelchen die Nummer . . ."

"Und die haben Sie lesen können?"

"Ja, ich habe mir die Augen dabei aus dem Kopf geklebt. Ich habe sie mit eingekräzt, als dinge mein Leben davon ab . . . Geschämt hab' ich mich, daß ich ihn so hinterging; aber ich konnte und konnte nicht anders!"

"Schade ihm auch gar nichts! Dann haben Sie belauscht, was er sprach?"

"So einfach war das gar nicht. Die Fernsprechzelle stand keine zehn Schritte von unserem Platz entfernt, aber sie war schalldicht, und sie schloß gut. Außerdem fuhren draußen ununterbrochen Lastautos vorbei; es ratterte und dröhnte — sein Wort war zu verstehen. Ich sah durch die Glasscheibe, wie er sprach; aber verstanden hab' ich kein Wort."

"Und trotzdem sind Sie ihm auf die Schliche gekommen?"

"Ja, und wie ich das angefangen habe das war das Schäbigste von allem. Er kam zurück, und ich habe ganz schamhaft gesagt, wie leid er mir täte, daß er nun die ganze Nacht auf der Bank verbringen müßte . . ."

"Und er, in seiner Arglosigkeit antwortet ihm, daß das nichts aus; er habe Schlaftage . . . Das wollte ich nur hören! Und als wir mit dem Frühstück fertig waren, hab' ich gesagt, ich hätte Lust auf Pralinen. Dabei wußt' ich so satt, daß ich nichts mehr in mich hineinstopfen konnte . . ."

"Aber er war so brav und ist gleich gegangen, um mir welche zu holen, und ich hab' ihm noch den Laden beschrieben, wo er sie kaufen soll, und die Sorte, die ich gern esse . . . Und kaum war er draußen — ich rein in die Zelle! Wie auf Kohlen hab' ich geslandet und keinen Blick von der Tür gewandt! Ich bekam nicht mal gleich Anschluß; aber dann gab' er doch die richtige Verbindung, und ich habe gesagt, ich riese im Auftrag von Herrn Grings noch einmal an. Er fürchtet, er habe seinen telephonischen Auftrag nicht genau durchgegeben. Ob sie denn auch richtig Schlaftage notiert hätte . . . Ja, hat das Fräulein geantwortet, Schlaftage für heute abend um zehn, ab Bahnhof Friedrichstraße nach Paris! Und da wußte ich's nun . . . Ich hab' mich bedankt und schleunigst abgehängt; und kaum jah ich wieder auf meinen Platz, da kam Ull auch schon zurück mit den Pralinen; und ich habe vor Aufregung noch gezittert, aber er hat nichts

gesagt, veranstaltete. Dauernd rief man dort, die Verfassung sei ungültig, es sei keine Zweidrittelmehrheit erreicht worden, usw. Die Sozialisten kamen, schlossen sich der Internationale an, was die Abgeordneten des Regierungsblocks mit dem Gesang des Legionärliedes vorgetragen, bis die Opposition den Saal geräumt hatte.

In den Straßen Warschau zeigten sich in den späteren Abendstunden kleinere Demonstrationen, die Hochrufen auf Piłsudski umbezogen.

Italien beruft die Jahresklasse 1911 ein.

660 000 Mann unter den Fahnen.

Rom, 24. März. Mussolini hat die gesamte Jahresklasse 1911 zu den Fahnen einberufen. Sie beträgt rund 660 000 Mann. Zusammen mit den weiterhin unter den Fahnen zurückbehaltenden Jahresklassen von 1913 und 1914 verfügt Italien also zur Zeit über eine unter den Fahnen beständige Heeresstärke von rund 660 000 Mann.

Die Einberufung wird in der amtlichen Mittelmaßnahmen als Vorsichtsmaßregel bezeichnet. Mussolini hielt im Abschluß an die Einberufung eine Rede, in der er erhoffte, man sollte wissen, daß Italien über allem europäischen Frieden und Zusammenarbeit wünsche, aber gestellte Millionen stärkerer Bataillone. Italien biete die Ruhe, weil es stark an Geist und Waffen sei. Er wünsche dem ganzen italienischen Volk zu jagen, daß man, wenn es kommen möge, Italien nicht unvorbereitet findet.

Grohes Aufsehen in London.

London, 24. März. Die Einberufung der Jahresklasse 1911 durch Mussolini und seine Erklärungen über den auf einige Millionen Stahlbataillone gegenüber Frieden und Zusammenarbeit der Preise und werden als drastischer Schritt am Vorabend der beginnenden internationalen Verhandlungen bezeichnet.

Die Rohstoffpreise wird erhöht.

Der Kabinettstaatsrat unter Borsig des Finanzministers hat die Frage der Rohmaterialversorgung Italiens einer Prüfung unterzogen und beschlossen, die Einberufung kontingente verschiedene für die Volkswirtschaft Italiens notwendiger Rohprodukte für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni zu erhöhen.

Einlenken gegenüber Abessinien.

Genua, 23. März. Die italienische Regierung hat dem Völkerbund gegenüber formal damit einverstanden erklärt, den Konflikt mit Abessinien durch ein Schiedsgericht des Völkerbundes entscheiden zu lassen. Die italienische Erklärung wird in Völkerbundskreisen als eine überraschende Änderung der bisherigen Haltung Italiens in der abessinischen Frage angesehen.

Über die Dauer der Maßnahme sind Auskünfte zu erhalten. Über den politischen Charakter der Maßnahme, der ausdrücklich in den Vordergrund gestellt wird, kann freilich auch kein Zweifel sein. Anscheinbar therapiert sich der Vorgang als ganz neuartig, als eine Mobilisierung auf Eventualitäten der politischen Lage.

Verkauf von Madagaskar an Italien.

London, 24. März. "Sunday Express" meldet in grosser Aufmachung, daß Frankreich im Rahmen der französischen Verständigung bereit sei, die Insel Madagaskar für 75 Millionen Pfund an Italien zu verkaufen.

Belgische Konzentrationsregierung.

Nachdem der ehemalige Ministerpräsident von Belgien mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden war, aber abgelehnt hatte, ist der Bizegouverneur der Provinz Antwerpen, van Zeeland, mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden. Van Zeeland hat den Antrag des ehemaligen Kabinetts Thewis angenommen. Einige Mitglieder des Kabinetts Thewis werden auch dem Kabinett von Zeeland angehören. Die neue Regierung wird sich aus Vertretern der drei großen Parteien, aus Katholiken, Liberalen und Sozialisten, zusammensetzen.

Die neue Regierung wird ein Konzentrationskabinett sein. Die Frage des Regierungsprogramms in den Verhandlungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Thewis mit den Vertretern der drei Parteien wird gehend geklärt werden.

gemerkt; und an den Pralinen hab' ich mir sofort den Magen verdorben, weil ich doch nun auch unbedingt essen mußte."

"Großartig haben Sie das gemacht!" rief Desso von Dessel mit ehrlicher Bewunderung. "Ganz großartig!"

"Ach, mir war gar nicht so großartig zumut. Denn eigentlich war es doch häßlich, nicht wahr? Ein Vertragsbruch! Ich kann ihm kaum noch in die Augen sehen . . . Er war so freundlich und lieb zu mir; und ich . . ."

"Was will er denn in Paris? Wissen Sie das auch?"

"Nein. Aber — aber ich ahne es . . ."

"Das verraten Sie mir nicht mehr?"

"Nein, ich darf nicht . . . Ich weiß es ja auch nicht genau."

"Na," meinte Herr von Dessel gedankenvoll und sah mit Hochachtung von der Seite an, "sein war ja, nach Sie ihm hinter die Schliche gekommen sind! Und zu gewissen Gewissen brauchen Sie sich nicht daraus zu machen!"

"Aber — ?" fragte sie besorgt.

"Aber faustduck hinter den Ohren haben Sie's auch!"

Erst am Sonnabend war Ull wieder in Berlin. Er hatte sich um einen halben Tag verzögert. Das war grauenvoll, das er mit Marleen verabredet hatte, war Gefahr geraten. Für die Rückreise von Paris hatte er Eile haber, ein Flugzeug benötigt.

Gegen vier Uhr nachmittags traf er in Tempelhof ein und nahm ein Auto zur Stadt. Als Ziel nannte er die Führer-Vanille Wohnung in Halensee. Während der Fahrt überlegte er, daß er seine Absicht, noch heute nach Madagaskar hinanzufahren, unmittelbar ausführen sollte. Er traf ihn tatsächlich nicht an. Das Mädchen, das die Tür öffnete, teilte ihm mit, daß der junge Herr „gerade eben vor ein paar Minuten“ weggegangen sei.

"Kennen Sie mir nicht sagen, wohin?"

Bevor sie antworten konnte, wurde eine Tür im Hintergrund des langen, halbdunklen Wohnungsflurs geöffnet. Eine alte Dame erschien.

Ull wußte, daß er hanischs Mutter vor sich hatte. Er kannte sie zwar nicht, batte aber von ihr erzählt. Im Club blieb es, hanisch habe seine „Verdrieblheit“ vor ihr gezeigt. Der erste Eindruck, den er von ihr erhielt, schien das zu bestätigen.

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Bobolt

(Nachdruck verboten.)

"Was die Verabredung am Sonntag betrifft — bring sie doch einfach mit nach Bernlow! Der alte Herr hat mir beim Abschied ausdrücklich die Glaubwürdigkeit gegeben, beim nächsten Besuch meine Freunde mitzubringen. Vorsichtshalber werde ich ihn einmal um sein Einverständnis fragen, und wenn er nichts dagegen hat, schleppt du die ganze Horde einfach mit!"

Alles geschah wie Ull es gewünscht hatte. Als Marleen an diesem Abend mit Herrn von Dessel von dem Vorwerk Klein-Bernlow zurücktrat zum Herrenhaus, sagte er mit bestätigter Mißbilligung: "Wenn er zurückkommt, der Herr Bräutigam, und er lädt sich hier wieder — den Kopf werden wir ihn waschen, und zwar ganz gehörig! Machen Sie mit!"

"Ob, so arg ist es ja nicht, was er verbrochen hat!"

"Na, hören Sie mal! Reicht am Tage nach der Verlobung aus und sagt nicht mal, wohin?"

Mit halber Stimme warf Marleen kleinlaut ein: "Ich weiß ja doch, wohin er gereist ist!"

Überrascht sah er sie an. "Ach! Ich denke, er hat's Ihnen nicht gesagt!"

"Hat er auch nicht . . ."

Herr von Dessel lachte laut auf. "Aber Sie sind ihm hinter die Schliche gekommen? Wie haben Sie das anfangen?"

"Das ist eine verzweigte Geschichte —", begann sie widerstreitend.

"Erzählen Sie! Erzählen Sie!"

"Es war eigentlich unrecht . . ."

"Nun sangen Sie doch endlich an!"

"Wir sahen in Potsdam beim Frühstück. Er wollte von dort aus mit Ihnen telefonieren, aber von Kellner ließ er sich das Berliner Fernsprechbuch bringen. Was braucht er das Berliner Fernsprechbuch, wenn er eine Verbindung mit Bernlow haben will? dachte ich bei mir. Ich sage aber nichts und nie auch so, als sähe ich gar nicht hin. Er tut ebenfalls ganz harmlos und blättert. Er redet, und ich rede auch, und dann hat er gesunden, was er sucht . . ."

"Und was war es?"



Beginn der englisch-deutschen Besprechungen.

Berlin, 25. März. Heute vormittag um 10.15 Uhr haben bei dem Führer und Reichskanzler die Besprechungen mit dem englischen Außenminister Sir John Simon, dem Lordherrn bewahrter Eden und dem englischen Botschafter Sir Eric Higgs begonnen. An den Besprechungen nahmen deutscherseits teil der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und der Sonderbeauftragte für Abrüstungslagen, Dr. Ribbentrop.

Nach einer kurzen Mittagspause werden die Besprechungen am Nachmittag fortgesetzt werden.

Günstige Aussichten des englischen Ministerbesuchs.

London, 25. März. "Times" wiederholt in seinem Leitartikel die Erklärung, daß die britischen Minister in Berlin die Unterstützung der ganzen Nation hinter sich hätten und sagt, niemand könne bezweifeln,

dass es Großbritanniens einziges Ziel sei, einander widersprechende Interessen zu verjüngen und ein System

widergesetzte Angreifende Angriffe verbieten

zu lassen, das nicht herausfordernde und unter Strafe stelle.

Die erste natürliche Erhöhung, die in Paris und anderen Städten durch die Wiederherstellung der Dienstlichkeit in Deutschland hergerichtet worden sei, habe be-

reits nachgelassen.

"Times" verweist auf die Neuierung Laval's vom Freitag, und auf das Pariser Communiqué vom Sonnabend und bemerkt, es sei befriedigend, daß die französische und die belgische Regierung das Ziel des britischen Besuches in Berlin gebilligt hätten. Noch befriedigender würde es allerdings gewesen sein, wenn es einer solchen erneuten Presse an England verurteilte: Wir wollen uns lieber direkt und zurückhaltend zeigen. Man hat behauptet, daß England uns im Stich gelassen hätte, weil sich seine Haltung vor einigen Tagen nicht mit der unstrittenen decke. In dieser Stunde kommt Sir John Simon und Eden in Berlin an. Sie werden feststellen, ob Deutschland entschlossen und endgültig dem Frieden den Rücken lehnen will, oder ob eine Hoffnung besteht, daß es wieder in das europäische Kongress zurückkehrt. Sicher ist, daß wir mit England über die Friedenspolitik einig sind. Das, was Mussolini sagte, beweist, wie sehr ich recht hatte, als ich nach Rom reiste. Frankreich hätte unter schwierigen Umständen sonst allein stehen können. Jetzt ist es nun mehr von begeisterten, ergebenen und starken Freunden umgeben. Es gibt nur Zweie, die nach dem Frieden ihres heimischen Herdes streben. Aber wenn wir auch nicht den Krieg wollen, so nehmen wir doch ebenso wenig eine Erniedrigung hin.

Die Zusammenkunft in Stresa sei eine Höhenleiter gegenüber den beiden anderen Regierungen, die den britischen Ministern ihre guten Wünsche mitgegeben hätten. Es sei angebracht, daß ihnen die britischen Minister direkt und in vertraulicher Haltung ihre Eindrücke mitteilen. Aber man dürfe hoffen, daß, wenn nicht die Ergebnisse des Berliner Besuches wider Erwarten enttäuschen seien, nichts geschehen werde, um der Zusammenkunft von Stresa ein antideutsch Aussehen zu geben. In den Zielen dieser Zusammenkunft werde vielleicht eine Vereinbarung über die Abhaltung einer weiteren Konferenz gehören, aus der Deutschland und zweitlos auch die Sowjetunion und Polen gehören würden.

Eine aussichtsreiche Grundlage.

London, 25. März. Der diplomatische Korrespondent "Daily Telegraph" schreibt in einem Bericht aus Berlin, daß die Deutschen siehe Deutschland am Scheidewege einer Außenpolitik. Von dieser Entscheidung kann keine eigene zünftige Wohlheit und die zünftige Ruhe Europas abhängen. Der eine Weg führe einer Zusammenarbeit mit Europa, der andere zur Isolation. Der jegliche Meinungsaustausch werde lehnen, es sei denn, es sei erregend und Ergebnisse haben, aber es kann viel Wertvolles geschehen. Dafür hätten die Pariser Ereignisse vom Sonnabend eine aussichtsreiche Grundlage geschaffen. In einem Punkte habe Eden in Paris einen wesentlichen Erfolg gehabt. Frankreich und Italien hätten daraus gedrungen, die Zusammenkunft von Stresa möglichst bald nach Simons Rückkehr aus Berlin abzuhalten. Eden habe aber mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß das britische Kabinett und das britische Parlament auf der Konferenz von Stresa einen ausführlichen Bericht über das Ergebnis der verschiedenen Besuche der britischen Minister wünschen würden. Schließlich sei in diesem Punkte gesagt, daß eine beträchtliche Verschiebung des Datums des Zusammentreffens des Völkerbundsrates zur Erörterung der Vertragsverletzung sei.

"Daily Telegraph" über den Zweck der Berliner Besprechungen.

London, 25. März. "Daily Telegraph" sagt in einem Leitartikel, die gegenwärtige Stunde sei bedeutungsvoll, aber nicht in dem Sinne, daß endgültige und unwiderrufliche Entscheidungen bevorstanden. Simon und Eden seien nicht nach Berlin gegangen, um ein Tauschgeschäft zwischen England und Deutschland abzuschließen, und noch weniger als Bevollmächtigte für eine Einheitsfront England-Frankreich-Italien. Ihre Sendung gelte England-Frankreich-Italien. Die Berliner Besprechungen sollten zeigen, was Deutschland an der Rückseite in das europäische Kollektivsystem verhindere. Dies könne besser durch offene Aussprache, als durch diplomatische "Freitheiten" geschehen.

Simon habe die Aufgabe, Deutschland zur Rückkehr in das Kollektivsystem zu überreden

und zwar unter Bedingungen, die für den deutschen Nationalsozialismus ebenso, wie für das gegenwärtig sehr lebhafte Misstrauen seiner Nachbarn annehmbar seien.

Laval betont Frankreichs Friedenswillen

Paris, 25. März. "Levante" weiß über den Inhalt einer politischen Aussprache des Außenministers Laval zu berichten, die dieser am Sonntag im kleinen Kreise bei der Einweihung einer Schule im Stadtteil Villa gehalten hat. Dem Blatt zufolge erklärte der Außenminister bei dieser Gelegenheit, gewisse kritische Auseinandersetzungen der französischen Presse an England verurteilt. Wir wollen uns lieber direkt und zurückhaltend zeigen. Man hat behauptet, daß England uns im Stich gelassen hätte, weil sich seine Haltung vor einigen Tagen nicht mit der unstrittenen decke. In dieser Stunde kommt Sir John Simon und Eden in Berlin an. Sie werden feststellen, ob Deutschland entschlossen und endgültig dem Frieden den Rücken lehnen will, oder ob eine Hoffnung besteht, daß es wieder in das europäische Kongress zurückkehrt. Sicher ist, daß wir mit England über die Friedenspolitik einig sind. Das, was Mussolini sagte, beweist, wie sehr ich recht hatte, als ich nach Rom reiste. Frankreich hätte unter schwierigen Umständen sonst allein stehen können. Jetzt ist es nun mehr von begeisterten, ergebenen und starken Freunden umgeben. Es gibt nur Zweie, die nach dem Frieden ihres heimischen Herdes streben. Aber wenn wir auch nicht den Krieg wollen, so nehmen wir doch ebenso wenig eine Erniedrigung hin.

Aus aller Welt.

* Dr. Ley in Berlin eingetroffen. Reichsorganisationsschreiber Dr. Ley ist gestern um 17.30 Uhr in einem Sonderzug von München kommend, auf dem Flughafen Tempelhof wieder eingetroffen, wo ihm ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde.

* Raubmord bei Wismar. In der Nähe von Wismar wurde der Händler Johann Eisewitz in der Nacht zum Sonnabend von zwei Verbrechern, namens Sach und Bantow, mit einer Eisenstange erschlagen und seiner Bartschaft beraubt. Die Räuber legten die Reiche neben den Kraftwagen des Ermordeten, wo sie später ein Gußbeigabe entdeckten. Die Polizei konnte die Räuber bereits verhaften. Sie fand auch das geraubte Geld auf.

* Die Sandsturm katastrophe in Nordamerika. Aus Springfield wird gemeldet: Die Sandstürme, die in den vergangenen Tagen mit außerordentlicher Hestigkeit in verschiedenen Staaten Nordamerikas wüteten und riesigen Schaden anrichteten, leben unerbittlich weiter. Durch Einatmen des Sandstaubes kamen in Springfield fünf Menschen infolge von Entzündung der Lungen ums Leben. In Elkhart sollen zwölf Menschen umgekommen sein. Zahlreiche Farmhäuser wurden bis zum Dachrand unter dem Treibsand begraben. Die Felder blieben wüsten. Das Vieh ist in ganzen Herden verendet, und die Landwirte sehen die Ernteaussichten gleich Null an. Taglang ist die Sonne durch die Sandmassen halb

"Unten auf der Strahl hier vor dem Haus!"
Nun ward ill stutzig. Das lang nicht mehr nach Übertriebung oder gar nach bloßer Einbildung. Er hat ihm Einzelheiten zu erzählen.

In ihrer Erregung brachte Frau von Hanisch kaum einen zusammenhängenden Satz zu Ende, geschweige denn eine zusammenhängende Schilderung dessen, was sie beobachtete hatte.

Er mußte sie immer wieder unterbrechen und fragen, und schließlich gewann er ein ungefähres Bild von den Gründen ihrer Angst. Sie hatte beobachtet, daß Georg Oderoth sowohl gestern als auch heute in verdächtiger Weise das Haus überwacht hatte. Während dies gestern geschah, war ihr Sohn nicht zugegen gewesen. Sie ahnte Böses und ging hinunter, um Georg zur Rede zu ziehen, aber kaum war er ihrer ansichtig geworden, so ließ er eilig davon.

"Merkwürdig!" gab ill zu. "Und heute?"

Genau das gleiche! Wieder sei Georg kurz vor vier Uhr drüben vor dem Hause erschienen, habe sich aber hinter der Anschlagstüre verborgen. Zuvor habe sie ihn aus den Augen verloren und gehofft, er sei davon gegangen. Nach langem Zaudern sei sie endlich entschlossen gewesen, ihren Sohn zu fragen. Sie fürchtete ihn jetzt geradezu wegen der Hestigkeit, mit der er sie in den letzten Tagen behandelt. Seine Tür war verriegelt. Sie hörte, daß er durch das Telefon mit jemand sprach.

"Kennen Sie mir sagen, mit wem?"

"Das eben weiß ich nicht! Er war schrecklich erregt! Ich verstand nur, daß er die Dame bat – nein, er verlangte von ihr, daß sie sich von ihm sprechen lasse."

"Also war es eine Dame, mit der er telefonierte?"

"Ja! Und er nannte sie 'Doro'!"

"Aha!" sagte ill unvorsichtig.

"Sie kennen die Dame?"

"Ich glaube sie zu kennen."

"Wer ist es? Von ihr geht dieses ganze Unheil aus!"

"Bitte, sagen Sie mir: Wer ist es?"

"Ich bitte vielmals um Verzeihung, gnädige Frau, aber ich bin meiner Sache nicht sicher. Über eine bloße Vermutung möchte ich nicht sprechen. Wollen Sie mir nicht sagen, was weiter geschah?"

Während Hanisch noch telefonierte, war sie die Mutter, in ein anderes Zimmer gegangen, um nachzusehen, ob Georg etwa wieder aufgetaucht sei. Sie hatte ihn nirgends wahrnehmen können und wollte gerade wieder zu ihrem Sohn zurück, als sie die

verdunkelt. Ein Nachlassen der Sandstürme ist gar nicht abzusehen.

Schweres Brandunglück in Chicago. Aus Chicago wird gemeldet: Ein Feuer, das in einem mit Papiervergängen behangenen Nachtclub ausbrach, verursachte eine Panik unter den 80 Gästen, als brennende Papiergrinden auf sie herabfielen und die Flammen den Ausgang versperrten. Die Gäste zertraten einander und zerrissen ihre Kleider bei ihren verzweifelten Fluchtversuchen, bei denen eine große Zahl mehr oder weniger schwer verletzt wurde. Sechs starben an ihren Brandwunden.

Überfall auf den Zug Peking-Kalgan. — Acht Männer erschossen. Nach einer Meldung aus Kalgan versuchten als Fahrgäste verkleidete Männer, 40 Kilometer vor der Stadt den Zug Peking-Kalgan zu überwältigen. Sie wurden von der chinesischen Wache festgenommen und nach Kalgan gebracht. Acht von ihnen wurden zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden sofort vollstreckt.

Der Erdgasausbruch bei Wien hält an.

Wien, 23. März. Der Erdgasausbruch in Enzersdorf bei Wien hat an Stärke noch zugenommen. Der Bohrturm ist bis auf wenige Peile weggerissen. Die Maschinenanlagen sind schwer beschädigt. Man glaubt, daß die letzten Peile des Bohrturms der umgebenden Gewalt der Gasmassen nicht mehr lange standhalten können und bald einzutauchen werden. Die Höhe der Gasfülle beträgt jetzt 100 Meter. Zeitverzögerte Steine werden emporgeschleudert. Die Umgebung ist kilometerweit mit einer grünlich schimmernden Lehmschicht bedeckt. Der Schaden an den Fluren läßt sich noch gar nicht abschätzen. Der Schaden, der sich allein aus den verlorenen Gasmengen ergibt, wird bis jetzt auf 200 000 Schilling geschätzt. Dazu kommt aber noch der Wert der zerstörten Anlage. Im Laufe des Sonnabendnachmittags waren Zehntausende von Arbeiter aus Wien eingetroffen, die nur von einem großen Aufgebot von Gendarmen an der Annäherung an die Ausbruchsstelle gehindert werden konnten.

Wie die Blätter mitteilten, wollten die Ingenieure und Arbeiter am Sonnabendabend oder Sonntag früh den mit Lebensgefahr verbundenen Versuch unternehmen, den Ausbruch abzudämmen.

Explosion in einem Munitionslager.

Charbin, 23. März. In einem Munitionslager in einer Vorstadt von Charbin ereigneten sich am Sonntag eine Reihe von Explosionen. Die Ursache derselben steht noch nicht fest. Die Zahl der Opfer ist bisher nicht bekannt, da die Sprengsätze der explodierenden Granaten den Feuerwehrleuten die Annäherung an den Brandherd unmöglich machen.

Anschlag auf nordmandschurische Bahn geplant?

Charbin, 25. März. Die Explosion des Munitionslagers bei Charbin hat das ganze Pulvermagazin und eine Anzahl kleinerer Gebäude vollkommen zerstört. Man führt die Explosion auf einen Anschlag zurück, der anscheinend auf den ersten Zug geplant gewesen ist, der nach Übernahme der nordmandschurischen Bahn durch Mandchukuo nach Hsingcheng abgehen sollte. Im Zuge befanden sich viele hohe Staatsbeamte, unter ihnen der Verkehrsminister Ting, Generalleutnant Dicchio, der Stabschef der Kwantungarmee, und der Präsident der südmandschurischen Eisenbahn, Graf Hsang-hsi.

Bisher 15 Todesopfer.

Musden, 25. März. Die japanische Feldgendarmerie und mandchurische Schutzpolizei hat mehrere Personen verhaftet, die in Verbindung mit der Explosion des Munitionslagers bei Charbin gebracht werden. Bisher sollen bei der Explosion etwa 15 Soldaten getötet worden sein.

Überflutungskatastrophe in China.

Shanghai, 25. März. China ist von einer Überschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Durch Deichbrüche ist das Gebiet des Gelben Flusses zwischen den Provinzen Honan und Hupei in riesiger Ausdehnung überschwemmt worden. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf 20 000. Etwa 100 000 Menschen befinden sich auf der Flucht vor den Fluten. Den Sachschaden berechnet man auf 40 Millionen Dollar.

Wohnungstür zerschlagen hörte: Er hatte sich eilig davon gemacht.

Ill stand auf. „Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich verabschiede! Wenn meine Vermutung zutrifft, daß ich die Dame kenne, dann weiß ich auch, wohin Vorher gegangen ist.“

„Bitte, schicken Sie ihn her! Bringen Sie ihn mir zurück!“

„Ich werde ganz gewiß tun, was ich kann!“

Sie dankte ihm mit einem Lächeln, das ihn verlegen machte.

Als ill zehn Minuten später mit der Autodrosche in die Straße einbog, wo Marleens Wohnung sich befand, erblickte er Georg, der anscheinend unschlüssig vor dem Hause stand und nicht wußte, ob er es betreten oder hier warten sollte. Er sah aus wie ein kleiner Schöpfer.

Ill ließ den Wagen halten und stieg aus. Dem Fahrer befahl er, auf seine Rückkehr zu warten. Er ging eilig über den Fabrikdam zu Georg zu.

Der hob plötzlich den Kopf und sah ihm entgegen, aber mit einem so erstaunten, abwehrenden, irrverweilten Blick, daß ill wußte, ob er es betreten oder hier warten sollte. Er wollte ihn anrufen; in diesem Augenblick aber drehte Georg sich um und verließ das Haus.

Was nun? überlegte ill, während er die letzten Schritte bis zur Haustür zurücklegte. Er hatte kein Recht, sich in den Eifersuchtsstreit zwischen Georg und Hanisch einzumischen. Es ging ihm nichts an, wenn die beiden sich in die Haare gerieten. Er war überzeugt, daß auch Hanisch sich oben in der Wohnung befand. Aber während er unruhig aus und an ging, bemächtigte sich seiner immer stärker die Ahnung eines herausziehenden Unheils, dem er zuvor kommen, daß er abwenden müsse. Er war alle Gedanken befreit und ließ die Treppe hinauf. Es war lichter Tag, aber ihm war, als erlebe er genau das gleiche wie neulich in der Nacht, als Marleen ihn in beller Angst zu sich gerufen hatte.

Oben läutete er Sturm. Er glaubte, einen Aufschrei in der Wohnung zu hören. Gleichzeitig wurde die Tür geöffnet. Frau Bosien, händeringend und grau im Gesicht, stand vor ihm, rann nach hinten. Ehe ill etwas fragen, ehe sie etwas erklären konnte, stürzte sie ins Wohnzimmer kurz und peitschend ein Schuß. Ein zweiter Aufschrei.

Ill drängt die Frau beiseite, ist mit zwei langen Schritten an der Tür und stößt sie auf.

(Fortsetzung folgt.)

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Bobolt

(Nachdruck verboten.)

Sie kam eilig auf ihn zu, war bestürzt und hörte kaum hin, als ill ihr seinen Namen nannte. Ob er einer von Vorhars Freunden sei? Um das Verdacht nicht zu verwirren und in die Länge zu ziehen, bejadete er die Frage.
Mit einer beschworenden Geste legte die alte Dame eine Hand auf Ills Arm und zog ihn in die Wohnung. „Gott! Bitte, sagen Sie mir: Was ist mit Vorhar? Da den letzten Tagen ist er –“ Ill begriff nicht, warum sie sich sorgte. „Vorhar seit dem letzten Sonntag in Bernickow nicht mehr gesehen, gnädige Frau.“ „Gerade seit dem letzten Sonntag ist er so schrecklich verändert!“ Well er von der Verlobung Loniias mit Georg erzählt, dachte er sofort, hielt sich aber nicht für bestreitbar, diese Vermutung anzusprechen.
Frau von Hanisch nötigte ihn in ein Zimmer. Er folgte ihr widerstrebend. Er war in Eile, seine Zeit war kostbar, und es war zu befürchten, daß die alte Dame in ihrer heillosen Aufregung keinen Anhang und kein Ende finden würde. Ziemlich bald brachte er es nicht mehr aus dem Sessel Platz nehmen, und Frau von Hanisch begann, ihm ihr Geld zu klagen. Sie tat, als sei Vorhar rings umgeben von Tod und Tod und Geist. Denken Sie: Er wird auf Schritt und Tritt verfolgt!“ sagte sie verängstigt.
Ill betrachtete sie bedenklisch, wie ein Arzt eine phantastische Krankheit.
„Von Herrn Oderoth!“ flüsterte sie geheimnisvoll.
„Von Georg Oderoth?“ Dieser Verdacht kam freilich auch Ill glaubhaft vor; dennoch bemühte er sich um einen überzeugenden Ton. „Ich glaube bestimmt, daß Sie sich über Ihren Sohn verfolgen, gnädige Frau?“ fragte er so beruhigend und so beständig wie möglich.

„Von Herrn Oderoth!“ flüsterte sie geheimnisvoll.

„Von Georg Oderoth?“ Dieser Verdacht kam freilich auch Ill glaubhaft vor; dennoch bemühte er sich um einen überzeugenden Ton.

„Ich weiß es nicht! Vorhar spricht sich nicht aus!“

„Von Herrn Oderoth wieder habe ich Herrn Oderoth wieder gesehen.“

„Wo?“



